

# Der Erzbischof von München und Freising

## Hirtenbrief zum Beginn der Österlichen Bußzeit 2018

### „Unser Auftrag: Evangelisieren!“

Liebe Schwestern und Brüder,

herzlich grüße ich Sie alle zum Beginn der Fastenzeit. Es ist das zehnte Mal, dass ich mich zu Beginn der Österlichen Bußzeit mit einem Brief an Sie wende. Es ist für mich eine Gelegenheit, Gedanken und Überlegungen, die mich im Augenblick bewegen, mit Ihnen allen zu teilen. Und natürlich bewegt mich - und ich denke auch viele von **Ihnen** - die Frage: Wie steht es um Glaube und Kirche in unserem Land? Kann ich auch nach zehn Jahren hier in unserem Erzbistum mit Mut und Zuversicht in die kommenden Jahre hineingehen?

Ein Blick auf die Zahlen und die Statistiken macht nachdenklich und nährt eher unsere Sorgen und Zweifel, wenn wir uns die Zukunft vor Augen halten. Aber der Weg der Kirche ist nicht nur ablesbar und verstehbar anhand der messbaren Zahlen. Denn es gilt ja: In jeder Epoche und Zeitstunde müssen wir uns neu auf den Weg machen, um der Einladung Jesu aus dem heutigen Evangelium zu folgen. Es gab nie eine Zeit, in der das Evangelium alle Köpfe und Herzen erreicht und verwandelt hat. Mit der Vorstellung „früher war es besser“ kommen wir nicht wirklich weiter. Mir jedenfalls hilft ein solcher Blick in die Vergangenheit wenig. Aber wie dann?

Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil hat sich der Begriff „Evangelisierung“ immer stärker durchgesetzt und hat in vielen

Bereichen das Wort „Mission“ abgelöst, wenn auch nicht ersetzt. Das Wort „Evangelisierung“ unterstreicht eher, dass es um mehr geht als Imagekampagnen für die Kirche oder Werbemaßnahmen zur Rekrutierung oder Wiedergewinnung neuer Mitglieder. Zunächst und vor allem geht es darum, auf sehr vielfältigen und unterschiedlichen Wegen Menschen in Berührung zu bringen mit der Botschaft Jesu, dem Evangelium, also letztlich mit der Person Jesu selbst.

Diese Aufgabe allerdings können wir als Kirche nicht delegieren, da geht es um den Kern unseres Auftrags und unseres Selbstverständnisses, wie Papst Franziskus immer wieder betont. Diese Sendung haben wir alle, das ganze Volk Gottes, anzunehmen: Denn wie sollte sonst die ganze Faszination und Kraft der Person Jesu und seiner Worte, seines Lebens sichtbar und erfahrbar bleiben und neu werden als durch uns, durch das Zeugnis jeder und jedes Einzelnen von Ihnen.

Für die überwältigende Mehrheit in unserem Land bleiben die Familien und die Pfarreien der erste und wichtigste Ort, um Jesus kennenzulernen. Für mich bleiben deshalb die Familien und die Pfarreien eine unersetzbare Grundlage für eine nachhaltige Evangelisierung. Und deswegen sollten wir auch versuchen, hier zu helfen und zu stärken, wo es möglich ist. Das gilt für die weitere Profilierung unserer Kindertagesstätten, die Vertiefung der Katechese zur Vorbereitung auf die Sakramente. Dabei müssen die Familien noch stärker einbezogen werden.

Deswegen sage ich allen ein herzliches Vergelts Gott, die sich in unseren Pfarreien darum bemühen, in den Sakramenten der Taufe, der Eucharistie, der Buße und der Firmung den jungen Menschen und ihren Familien die Gestalt Jesu und das Christsein näherzubringen. Ich möchte dazu ermutigen, immer wieder neu zu überlegen, wie wir die Katechese in Familie und Pfarrei und auch den Religionsunterricht verbessern und noch anziehender gestalten können. Hier zu helfen, ist auch eine wichtige Aufgabe unseres Ordinariates. Aber nötig ist, dass zunächst wir selbst, Bischof, Priester, Seelsorger, Mitarbeiter, Ehrenamtliche, Familien uns je neu inspirieren und berühren lassen von der Person Jesu und von seinem Wort, dass wir seine Einladung annehmen: Glaub an das Evangelium! Für diesen Weg brauchen wir keine neuen Strukturen, sondern vor allem die

Bereitschaft, uns gemeinsam auf den Weg zu machen.

Denn im Prozess der Evangelisierung wird deutlich, dass wir nicht alleine glauben können, dass der Glaube an ihn, Jesus Christus, und sein rettendes Wort, das Evangelium, uns wie von selbst hineinführt in die Gemeinschaft des Volkes Gottes und schließlich, dass wir in diesem neuen Miteinander auch eine neue Lebensweise entdecken, einen neuen Lebensstil, der dem Weg Jesu entspricht. Ich erfahre dann immer wieder, dass dieser Weg zwar anspruchsvoll, aber letztlich doch schön und bereichernd ist. So kann die Evangelisierung gelingen. Deswegen spricht Jesus im heutigen Evangelium auch von Umkehr: „Kehrt um und glaubt an das Evangelium.“ Aber was bedeutet das? Für mich heißt es, den Mut zu haben, die Welt mit neuen Augen zu sehen, von ihm, von Jesus Christus her auf die Welt zu schauen. Das ist im tiefsten Sinn des Wortes eine Horizonterweiterung, keine Verengung. Umkehr ist ein neuer Blick auf das Leben. Das ist durchaus herausfordernd, aber eine solche Haltung gibt meinem Leben neuen Schwung, neue Ausrichtung, fügt neue entscheidende Dimensionen hinzu. Christ sein bedeutet genau dies: Mein Leben und die Welt in der Gemeinschaft des Volkes Gottes mit den Augen Jesu sehen zu wollen und zu können.

Heute stärker als früher spüren wir, dass dieser Weg ein sehr persönlicher Weg ist und sein muss und dass dieser Weg auch durch Höhen und Tiefen hindurchgeht, dass Glaube und Unglaube, Glaube und Zweifel sich abwechseln oder miteinander verbunden sind. Es bedeutet, dass Erfahrungen aus der Kindheit oder Begegnungen, die ich im Laufe meines Lebens mache, nicht immer dazu führen, dass der Glaube so bleibt, wie er einmal war, und eben auch die Beziehung zu Christus und zur Gemeinschaft des Glaubens, zum Volk Gottes sich im Laufe des Lebens verändert. Aber können wir uns denn einen Glaubensweg wirklich vorstellen ohne Fragen? Auch ohne Zweifel?. Ohne Unsicherheit und neue Suchbewegungen?

Als wir vor einiger Zeit in einer Gruppe von Bischöfen mit Papst Franziskus gesprochen haben über Glauben und Unglauben in Deutschland, sagte er: „Glaube und Unglaube, das ist nicht so einfach. Es gibt immer beides im Leben. Haben wir nicht alle schon gezweifelt?“ Diese Bemerkung hat mich sehr berührt, und sie beschreibt im Grunde die Situation vieler Menschen, auch vieler Christen. Aber auch wenn unser Glaube schwach ist, wollen wir nicht von ihm, Christus, lassen. Wir halten uns fest an ihm. Darauf kommt es an. Wir wissen, es gibt keine Sicherheit im Glauben, aber eine tiefe Gewissheit, eine Treue und die Erfahrung, dass die Gemeinschaft des Volkes Gottes uns trägt und ergänzt, was unserem Glauben fehlt.

So wird auch deutlich: Evangelisieren geschieht über das Zeugnis des Lebens. Deshalb können wir in gewisser Weise den Glauben nicht weitergeben, sondern nur mit Überzeugung einladen, auf dem Weg des Glaubens mitzugehen. Evangelisieren kann in verschiedenen Formen geschehen, auch im alltäglichen Zeugnis ohne Worte: im Engagement für die Schwachen und Kranken, im Einsatz für Gerechtigkeit und Versöhnung, in der Erfahrung der Hoffnung, die ausstrahlt von Menschen, die die Liebe ihres Lebens gefunden haben.

Liebe Schwestern und Brüder, Ihnen allen in unseren Pfarreien, geistlichen Gemeinschaften, Orden und Gruppen danke ich von ganzem Herzen für Ihr Zeugnis, für Ihr Miteinander, für Ihren Einsatz, Dieses vielfältige Engagement macht auch mir Mut und lässt mich mit Zuversicht und Freude meinen Dienst in unserem Erzbistum annehmen, auch für die Jahre, die noch kommen.

Die Österliche Bußzeit bestärkt uns und lässt uns entdecken, wie schön es ist, Christ zu sein und immer neu zu werden; so wie es im Motto für die Pfarrgemeinderatswahl am nächsten Sonntag heißt: „Du bist Christ. Mach was draus!“

München, im Januar 2018

Herzlich grüße ich Sie alle und segne Sie.

Ihr

Reinhard Kardinal Marx

Erzbischof von München und Freising

*Es wird gebeten, den Hirtenbrief am 1. Fastensonntag, 18. Februar 2018, in allen (auch Vorabend)Gottesdiensten zu verlesen oder bekannt zu machen.*